

JUNG JUDA



ZEITSCHRIFT FÜR UNSERE
JUGEND.



1 · 9 · 2 · 1

22. JAHRGANG.

PRAG 7. OKTOBER.

HEFT 14.

Alte Jahrgänge unserer Zeitschrift kaufen wir gern zurück.

Wir machen auf unser Bücherverzeichnis besonders aufmerksam,
dass sich auf der dritten und vierten Umschlagsseite befindet.

KALENDARIUM.

		תשרי תרפ"ב			
		Tischri.		Oktober.	
ש	13 יג	Haphtar. II. B. Samuel das Kap. 22 ganz.		15	Oktbr.
S	14 יד	שבת סכות		16	
M	15 טו	שבת יום א'		17	
D	16 טז	שבת יום ב'		18	
M	17 יז	חול המועד א'		19	S. L. Rapaport, Oberrabbiner von Prag gestorben 5627 — 1867.
D	18 יח	חול המועד ב'		20	
F	19 יט	חול המועד ג'		21	
ש	20 כ	שבת חול המועד		22	
S	21 כא	הושענא רבא		23	
M	22 כב	שמיני עצרת		24	
D	23 כג	שמחת תורה		25	Fall der Festung Gamahlah 67 (Nordgaliläa)
M	24 כד	אקרו חג		26	
D	25 כה			27	
F	26 כו			28	

Inhalt des Wochenabschnittes: Ein Lied, welches Moses vor seinem Tode dem Volke vorlas und gebot, es nicht zu vergessen, es sei gleichsam ein Erbe, welches er als Andenken dem Volke hinterläßt. Er ruft zunächst Himmel und Erde als Zeugen und Zuhörer an und spricht zu dem Volke von seinen künftigen Schicksalen, die Moses mit seinen Scharfblick erschaut, aber auch von Erinnerungen spricht er, die er auf seinem Wege gesammelt. — Haphtar. : Ein Lied Davids, welches er anstimmte, als ihn Gott von der Hand aller seiner Feinde und von der Hand Sauls errettete. Es ist ein erhabenes Stück Poesie, ein Psalm auf die Herrlichkeit des Ewigen, des Gottes Israels. Die vorzulesenden Abschnitte aus der Thora an den Festtagen und Samstag Chalhamed sind in den Gebetordnungen (Machsorim) enthalten.

Erscheint jeden dritten Freitag.

Redaktion und Administration: Prag II., Stěpánská ulice 55.

Bezugpreise: Kč. 25.—.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Abdruck nur unter Quellen- und Autorenangabe gestattet.

Postsparkassa-Konto 52.742.

Herausgeber und für die Redaktion verantwortlich: Filipp Lebenhart.

:-: Jung Juda :-:

Nr. 14. Prag, 7. Oktober 1921. (6. Tischri 5681.) XXII. Jahrg.

סכית.

Was sind fünfzig Jahre im Leben der Völker und doch wie viel. Welche Veränderungen in diesem Zeitraume geschehen können, davon geben wir Juden den traurigsten Beweis. — Als wir damals, Kinder eines Juden, am Dorfe da draußen am flachen Lande den bloßen Namen dieses Festes hörten, zauberte er vor unseren Augen die trauliche Sucka. Wie viel Poesie und religiöse Innigkeit barg so eine mit Tannenzweigen gedeckte Hütte. Eine jede Familie besaß eine solche und schmückte sie so gut sie es vermochte. Wenn nun ein warmer Herbst eintrat, so wurden die Mahlzeiten darin abgehalten.

Das waren nicht mehr religiöse Feste, nein, das waren Feiertage, die in sich eine Welt voll Wonne bargen. Und ich möchte diese schönsten aller Jugenderinnerungen nie aus meinem Herzen reißen wollen. Aus meinen Herzen sage ich, weil sie nicht allein im Gedächtnisse haften, sondern in des Herzens tiefsten Tiefen. Uns Kindern bot die religiöse Uebung Freude und Wonne. Wir ertrugen es gerne, wenn es hieß, das Frühstück darf noch nicht genossen werden, weil man noch nicht den Esrog »gebenscht« hatte. Und vieles andere, was hier aufzuzählen der Raum nicht gestattet.

Und wie anders ist es seither geworden. Die meisten unserer Kinder werden diese Jugenderinnerungen entbehren müssen, ihnen wird das Wort »Sucka« ein leerer Schall sein, gut, um spöttisch zu lächeln und zu sagen, darüber sind wir hinaus. Und doch sind diese und ähnliche Dinge die Erzieher unseres Gemütes und unseres Charakters gewesen, sie haben uns gelehrt, das Judentum zu lieben aus vollem Herzen, aus ganzer Seele, Denn das Judentum und seine Religion können nicht allein gelernt, nein, sie müssen geübt und gelebt werden, wenn sie ihren vollen Wert zur Geltung bringen sollen.

Eine Hütte ist die Sucka und birgt in sich die Erinnerung an die Jugend des Volkes Israel, als es aus dem ägyptischen Sklavenjoch den langen Weg zur Freiheit durch die Wüste wanderte, da wohnte es in Hütten, die leicht abgebrochen und wieder aufgerichtet werden konnten; und wie jeder Mensch seiner Jugend gerne gedenkt, so hat auch das alte Israel seiner Jugendzeit ein treues Angedenken bewahrt.

Ein Teil derselben ist in der »Sucka« gelegen. Und wenn auch das gegenwärtige Geschlecht dieser Erinnerung nicht das richtige Verständnis entgegenbringt, so werden gewiß andere nach uns kommen, die sie pflegen und wieder zur Blüte bringen werden, denn Israel wird ewig leben.

Ben Jehuda.



LAUBHÜTTENFEST.

»Wie, du hast noch nicht unsere Sukkah gesehen? Ach was, gesehen ist viel zu wenig: bewundern muß man sie, die Sukkah — — unsere Sukkah!« Und von zehn Händen gepackt, gestoßen und geschoben wird unser armer Wanderbruder, der sich des großen Vergehens schuldig gemacht hat, so wenig Interesse für die Hütte gezeigt zu haben, und — — eins, zwei, drei — — geht es in den bereits recht herbstlich aussehenden Garten. Zur Laube!

Aber wie hatte diese sich auch verändert! Fleißige Wanderhände hatten all ihre Geschicklichkeit aufgeboten, sie auszuschmücken: alle, alle hatten mitgearbeitet. Dafür waren sie aber auch stolz und warfen sich recht in die Brust, wenn es auch der aller kleinste Wanderer war, der die Hände vor Verwunderung zusammenschlug.

Das war aber auch ein Wunderding. Die Holzlatten waren mit Reisig ausgesteckt, durch dessen Nadeln überall blau-weiße Papierstreifen phantastisch durcheinander hingen, während im Hintergrunde die große Bundesfahne die Wand verdeckte; auf einem kleinen Tischchen standen zwei silberne, aber wirklich ganz echte silberne Leuchter, die unsere liebe Friedl herbeigeschafft hatte. Aber was war all dieser Tand gegen die Decke. Dort hingen in vielerlei Verschlingungen kleine blau-weiße Fähnchen auf lange Schnüre gereiht, von eben solchen »Schlangenbändern« gekreuzt. Gelbe, rote, grüne und blaue Schleifen und dazwischen wieder abwechselnd blaue und weiße Sterne auf Schnüre gereiht vervollständigten den papiernen, bunten Himmel, der durch Lampions matt beleuchtet wurde. Quer über die Ecken waren Transparente mit Zeichnungen und hebräischen Sprüchen angebracht, und von dem Tischchen nach vorn zu standen zwei Reihen Stühle, deren stumme Steifheit nicht recht in dieses bunte Durcheinander passen wollte, solange sie leer standen. Aber das dauerte nicht allzulang.

Denn schon brach die Dunkelheit herein und mit ihr — — die ersten Wanderer, denen bald die andern alle folgten. Laut und freudig-lärmend ging es noch zu, aber in die allgemeine Munterkeit fiel ein Wermutstropfen. Denn der heutige Abend war nicht nur dem Laubhüttenfeste gewidmet. Es war auch der Abschiedsabend zweier unserer lieben Wanderbrüder, Fritz Eisner und Paul Ascher, die in den nächsten Tagen an die Hochschule nach Prag gingen. Wußten zwar wir und sie, daß sie ihre Tätigkeit im Prager Blau-Weiß fortsetzen würden, so war es dennoch, als ob sich ein Stück von uns selbst trennte, da zwei der Besten aus unserer Mitte schieden. Nicht nur für sie schlug die Abschiedsstunde. Auch Moritz Stern, der von seiner Anstalt vier Wochen Matura-Urlaub erhalten hatte, und Alfred Markus, ein Berliner Wanderbruder, der uns in der viel zu schnell verlaufenden Zeit seines Kuraufenthaltes so lieb geworden war, verbrachten heute den letzten Abend bei uns.

Dann aber ward es still; die beiden Kerzen wurden angezündet, die Lampions und Transparente gaben ihren bunten Schein und machten das Dunkel traulich. Lieder erklangen leise, es wurde gesprochen und vorgelesen:

» — — — Sieben Tage sollt ihr in Laubhütten wohnen: wer einheimisch ist in Israel, der soll in Laubhütten wohnen, daß euere Nachkommen wissen, wie ich die Kinder Israel habe lassen in Hütten wohnen, da ich sie aus Aegyptenland führte. Ich bin der Herr, euer Gott. — — — »

Und die Worte des Tscherniwchoskyschen Wiegenliedes blieben uns in die Ohren:

»Und am Tag, wo Fahnen wehen —
feige ist mein Junge nicht —
in das Lager zu den Brüdern,
wenn durch Dämmerung Sonne die bricht!«

Noch nie hat einer von uns so Sukkoth gefeiert und die tiefe Schönheit dieses Festes gefühlt, das uns erinnert, wie vor vielen tausend Jahren unsere Väter in heißer Wüste unter sternenglänzendem Himmel in Zelten lagen. — —

Dann noch einige Worte des Gedenkens und des Abschieds, und all die auf uns einstürmenden Gedanken tasten, suchen sich zusammen, verdichten sich und finden ihren Ausweg in vertrauten Klang der Weisen unserer hebräischen Lieder.

Teplitz-Schönau.

Hans Straßer.



DER SCHED. (DAS GESPENST.)

Jüdische Sage aus Mähren.

Wenn meine, nun schon-lange im Herrn ruhende Mutter, vom Kol-Nidre-Abend (Vorabend des Versöhnungstages) sprach, so tat sie dies immer mit dem Zusatze: »Heut' eine gute Nacht.« — Diese geheimnisvollen Worte bezogen sich auf die nachfolgende Sage, für deren Wahrheit sich die ältesten und erfahrensten Leute verbürgten.

Es war nach dem feierlichen Gottesdienste an dem heiligsten Abende des Jahres, da blieben die Frommen in der alten, aus dem 17. Jahrhunderte stammenden »Schul« zurück, um den Anbruch des Versöhnungstages im frommen Gebete zu erwarten. Die meisten von ihnen waren in einen sanften, aber des totieferen Schlaf versunken. Der Schames (Tempeldiener) allein blieb wach. Mitternacht war gekommen. Da plötzlich erhebt sich ein geheimnisvolles Rauschen und Raunen wie elne Wehklage zieht es durch die alten Räume. Die Lichter in dem »Schul« verlöschen und doch erleuchtet ein geheimnisvoller Strahl die Synagoge. Und sieh' da, es erscheinen plötzlich, man weiß nicht woher, zehn Männer, in Kittel (Sterbegewand) und Gebet-mantel (Talis) gehüllt, einer von ihnen öffnet die Bundeslade, entnimmt ihr die Thorarolle und liest aus ihr den Festabschnitt vor. Dies alles sieht der Schames und noch mehr. Er hört, wie die Männer klagen und seufzen. Wer sie waren, das wußte er allerdings nicht. Müssen wohl schon längst Abgeschiedene sein, die aus der unbekannten Welt des Jenseits kamen, um ihre Andacht zu verrichten, vielleicht schwere Versündigungen abzubüßen. Denn das »Widdui« (Sündenbekenntnis) sprechen sie mit besonderer Zerknirschung. Doch jetzt schlägt die alte Turmuhr draußen auf dem benachbarten Schlosse, das dem Kirchenfürsten gehört, Eins. Die Lichter des Versöhnungstages flammen wieder auf, wie mit einem Schlage sind die Nachtgespenster, die Schedim, verschwunden. Da bemerkt der Schames, daß der eine Sched, wohl in der Eile, seinen Talis zurückgelassen hatte. Der Diener nimmt ihn an sich, bewahrt ihn vorsichtig auf, denn an ihm hofft er, ein Amulett zu besitzen, das ihm Reichtum und Glück verbürgt. —

Aber seit dieser Nacht begegnet den Bewohnern der »Gasse«, wenn sie in der Finsternis sich nach Hause begeben, der Sched, klagend und jammernd und nach seinem Talis heischend. Niemand wagt sich zur Nachtzeit auf die Straße. Furcht und Angst erfüllt alle Ghettobewohner. Es ist wirklich im Ghetto nicht geheuer. Vergebens sucht mit allerlei kabbalistischen Beschwörungen der fromme Rabbi der Gemeinde den Spuk zu bannen. —

Da wird er in einer finsternen Winternacht zum Schames berufen. Dem das Amulett keinen Segen gebracht. In schweren, furchtbaren Krämpfen windet er sich auf seinem Krankenlager. Und, da der Rabbi bei ihm erscheint, und 10 Männer sich versammeln, um die Totengebete zu verrichten, gesteht der von Gewissenbissen gepeinigte arme Mann, wie er sich das Eigentum des Verstorbenen angeeignet und dadurch den Fluch des »Sched« heraufbeschworen. Der Rabbi nimmt den Talis, begibt sich mit ihm auf den benachbarten Gottesacker und legt ihn dort nieder, geheimnisvolle Worte murmelnd. —

Am nächsten Tage war der Talis verschwunden und mit ihm auch der Spuk. Der Schames starb ruhig, ergeben in den göttlichen Willen. Die Frommen aber sagen, wenn sie von der Kol-Nidre-Nacht sprechen: »Heut' eine gute Nacht. Der Herr bewahre uns vor Versuchungen aller Art und behüte uns vor dem Fluche der Scheddim. Prof. Dr. M. Grünfeld.



EINE MOSESLEGENDE.

Eines Tages, so erzählen die Muhammedaner, rühmte sich Moses vor Josua seiner Weisheit. Da sprach Gott zu ihm: »Gehe dorthin, wo das griechische Meer sich mit dem Persischen Golf vereint; dort wirst du einen finden, der dich an Weisheit übertrifft.«

Danach verkündete Moses den Hebräern, daß Gott sie zur Strafe für ihren Eigensinn und Trotz verdammt habe, vierzig Jahre in der Wüste zu wandern.

Darauf befragte er Gott, woran er denn den weisen Mann erkennen solle; da hieß ihn Gott einen Fisch in seinen Korb legen und sprach: »Der Fisch wird dich zu meinem getreuen Knecht geleiten.«

Moses schritt also mit Josua den Weg zurück und trug den Fisch im Korb. Am Abend langte er am Meeresgestade an und entschlief.

Als er am Morgen erwachte, vergaß Josua den Fisch mitzunehmen, und auch Moses dachte nicht daran; sie waren schon ein großes Stück weitergewandert, als es ihnen einfiel, daß sie den Korb mit dem Fisch zurückgelassen hatten. Sie kehrten also zurück und suchten an dem Platze, wo sie genächtigt hatten, fanden aber den Korb leer. Als sie noch erschrocken über den Verlust dastanden, sahen sie plötzlich vor sich den Fisch, aufrecht wie ein Mensch, im Meere stehen; er zeigte ihnen den Weg, und sie folgten ihm die Küste entlang, so lange bis ihr Führer plötzlich verschwand.

In der Annahme, daß sie ihren Bestimmungsort erreicht hätten, suchten sie die Umgebung ab und fanden eine Höhle, an deren Eingang die Worte standen: »Im Namen des allmächtigen und allgütigen Gottes.« Als Josua und Moses die Höhle betraten, fanden sie einen Mann darin

sitzen, frisch und blühend, aber mit weißem Haar und langem weißen Bart, der bis auf seine Füße herabreichte. Es war der Prophet El Khoudr.

Und Moses sprach zu El Khoudr: »Nimm mich zum Schüler an, gestatte mir, dich zu begleiten und die Weisheit zu bewundern, die Gott dir verliehen.«

»Du kannst sie nicht verstehen,« entgegnete der würdige Mann, »im übrigen ist dein Aufenthalt bei uns nur kurz.«

»Ich will geduldig und gehorsam sein,« sagte Moses, »nur weise mich nicht von dir.«

»So folge mir,« sprach der Weise, »doch frage mich nicht, und warte, bis es mir gefällt, dir zu erklären, was du nicht verstehst.«

Moses nahm die Bedingung an, und El Khoudr geleitete ihn an die See, wo ein Schiff vor Anker lag. Dort nahm der Prophet eine Hacke und schnitt zwei Rippen aus dem Schiff, so daß es zu sinken begann. »Was tust Du?« fragte Moses, die Menschen auf dem Schiffe werden ja ertrinken.»

»Sagte ich dir nicht, du würdest nicht lange geduldig bleiben?« sagte der Weise.

»Verzeih mir,« sprach Moses, »ich vergaß, was ich dir versprochen habe.«

El Khoudr setzte seinen Weg fort. Bald darauf trafen sie ein schönes Kind, das mit Muscheln am Strande spielte. Da nahm der Prophet ein Messer, das an seinem Gürtel hing und durchschnitt dem Kinde die Kehle.

»Warum hast du das unschuldige Kind getötet,« fragte Moses entsetzt.

»Sagte ich dir nicht,« entgegnete El Khoudr, daß unsere gemeinsame Reise nur kurz sein würde?«

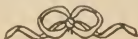
»Verzeih mir noch einmal,« bat Moses, »und wenn ich abermals meine Stimme erhebe, so treibe mich von dir.«

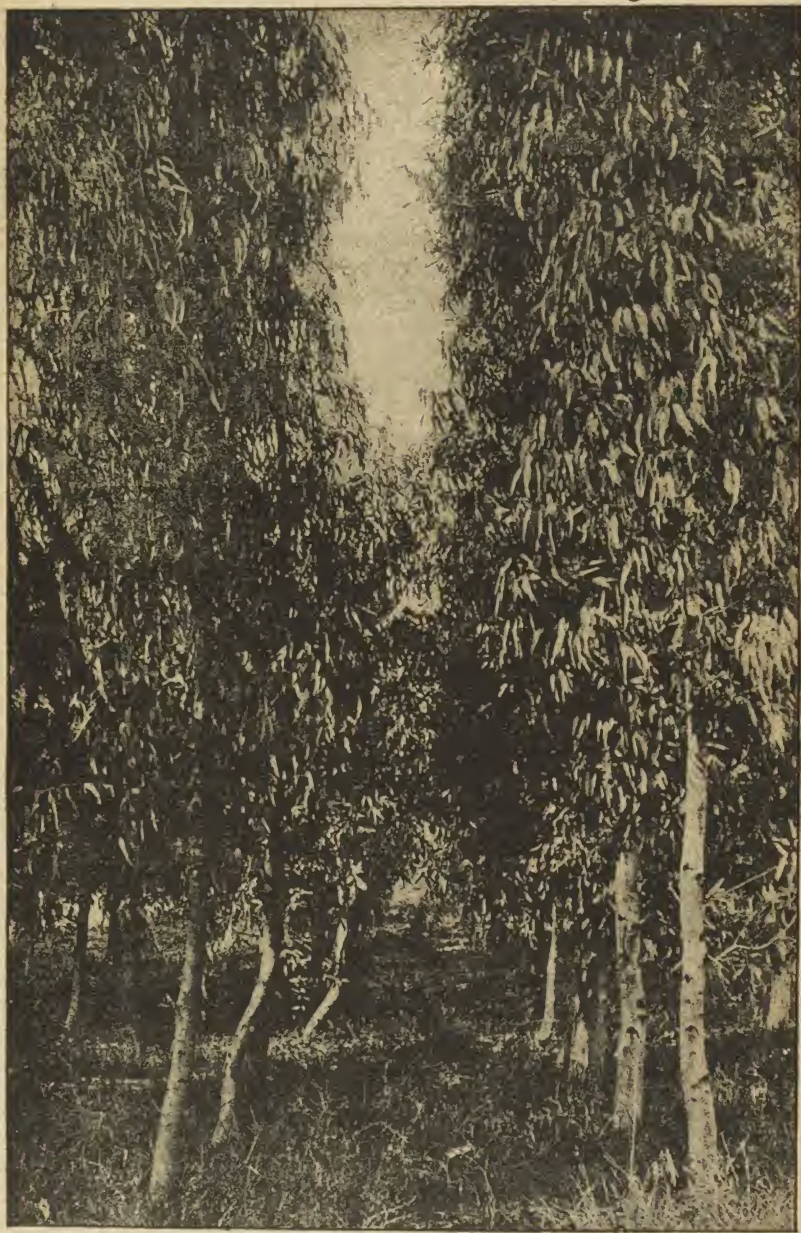
Nachdem sie noch eine Strecke weitergewandert, kamen sie müde und hungrig in einer großen Stadt an, aber ohne Entgelt wollte man ihnen weder Obdach noch Speise gewähren.

El Khoudr, welcher sah, daß die Mauer eines großen Hauses, aus dem man sie vertrieben hatte, einzustürzen drohte, richtete sie schweigend auf und ging weiter.

Moses war sehr erstaunt und sprach: »Du hast getan, wozu es die tagelange Arbeit mehrerer Maurer bedarf. Nun verlange doch einen Lohn, damit wir unser Obdach davon bezahlen können.

Da antwortete der Alte: »Wir müssen scheiden. Aber bevor wir auseinandergehen, will ich dir erklären, was ich getan. Das Schiff, das ich zerstörte, war das einer armen Familie. Wäre es weiter gesegelt, so wäre es Piraten in die Hände gefallen; der Schaden kann leicht ausgebessert werden, und durch den Aufenthalt des Schiffes werden die braven Leute gerettet. Das Kind, das ich getötet, hatte einen bösen Sinn und würde seine Eltern gleichfalls zum Unrecht verführt haben. Statt dessen wird Gott ihnen nun fromme Kinder schenken. Das Haus, das ich stützte, gehört Waisenkindern, deren Vater ein wohlhabender Mann war. Es ist an unwürdige Menschen verpachtet worden. Unter der Mauer ist ein Schatz verborgen; hätten die Pächter die Mauer geflickt, so hätten sie den Schatz gefunden und ihn behalten. Nun wird sie so lange stehen, bis die wahren Eigentümer wieder in das Haus kommen und den Schatz finden. Du siehst, nicht blind und töricht habe ich gehandelt.« Moses bat den Propheten um Verzeihung und kehrte zu seinem Volke in die Wüste zurück.





Ein Eucalyptus-Wald in Palästina, gepflanzt auf Kosten des Jüd. Nationalfonds,
nach vierjährigem Wachstum.

JUDE.

Ein neues Wort traf des Kindes Ohr, neu durch den Ton, mit dem es an dasselbe drang.

An dem Schulweg, dem ersten Schritt zum Wissen, dem ersten Weg, den es, nicht mehr geleitet von der Mutter Hand, ging, da war es, daß die anderen, größeren Jungen ihm dieses Wort zuriefen. Sie lachten und höhnten ihn und riefen in einemfort: »Du Jude, seht den Judenjungen!«

Der Knabe erzählte seinem Vater: »Vater, warum lachen sie mich aus, wenn sie mich Jude rufen? Hab' ich ihnen etwas getan?«

Ohnmächtig ballte der Vater die Faust. Er mochte wohl auch unter solchem Hohn und Spott zu leiden gehabt haben sein Leben lang. »Haue sie, schlage sie fest, mein Junge, wenn sie dich wieder Jude rufen,« sagte er dem Jungen.

Der Knabe tat, wie ihm der Vater geraten. Aber die Schläge, die er austeilte, bekam er zehnfach und hundertfach zurück.

Weinend flüchtete er zu seiner Mutter: »Mutter, sie haben mich Jude geschimpft!« rief er voll Schmerz.

»Geschimpft, mein Junge?« sagte die Mutter und strich ihm die Haare aus der reinen Stirn, »das ist nicht geschimpft; sie ärgern sich, daß du mehr bist, edler, tausendmal edler als sie, und ihnen überlegen.«

»Bist du auch Jude, Mütterchen?«

»Ja, mit Leib und Seele, mein Kind.«

Vertrauend sah der Junge durch Tränen lächelnd zur Mutter auf.

»Wenn du es bist, Mutter, dann kann es nichts Schimpfliches, nichts Häßliches sein, sondern nur etwas Schönes, Gutes!«

»Ja, so ist's auch, mein Junge. Und wenn sie dir wieder Jude zurufen, dann zeige ihnen, daß du stolz bist auf diesen Namen.«

Und als sie ihm wieder Jude, Judenbub nachriefen, da erhob er den Kopf nur noch höher und stolz rief er ihnen zu: »Ja, das bin ich, und stolz bin ich darauf, es zu sein, und Ihr, Ihr ärgert Euch nur, weil Ihr fühlt, daß ich mehr bin als Ihr!«

Und als er ihnen so zurief, da höhnten einige nur noch lauter, einige aber sahen ihn groß an und schlichen dann still und beschämt von dannen.

Der Junge aber hatte gelernt, den Kopf hoch zu halten und stolz zu sein auf das, was er mit seiner Mutter gemeinsam hatte.

Und als er ein Mann wurde, da bemühte er sich, dem Namen, den er trug, Ehre zu machen, und so schritt er durchs Leben, stolz, edel, erhabenen Hauptes — ein Jude.



WARUM HUND UND KATZE IN FEINDSCHAFT LEBEN.

Eine jüdische Fabel, nacherzählt von E. HANTKE.

Als Adam und Eva noch mit allen Tieren im Paradiese lebten, ging es jedem Geschöpf auf Erden gut. Es war die Zeit, da Adam den Tieren Namen gab. Damals wußten Katze und Hund noch nichts von Zank und Streit. Ganz im Gegenteil, es herrschte Frieden und Eintracht unter ihnen, sie spielten vergnügt miteinander und spazierten zusammen durch Wald

und Feld. Sie fraßen aus einer Schüssel, friedlich und nach Art kleiner Backfische erzählten sie einander ihre größten Geheimnisse. Solange der Sommer dauerte, lebten alle in Freude und Wonne. Aber der Winter kam und mit ihm der Hunger; da fühlten die beiden sich schwach und matt.

»Ich habe dieses elende Leben nun satt,« sprach seufzend die Katze, »ich glaube, wenn wir uns trennen und jeder seiner Wege geht, wird uns der Kampf um unser tägliches Brot leichter werden.«

Der Hund dachte nach: »Ich bin stärker als du und könnte dich beschützen, aber es sei, wie du sagst: wenn du darauf bestehst, lege ich dir nichts in den Weg.«

»Dann sind wir einig,« sagte Miezechen.

»Und wohin willst du gehen?« fragte der Hund.

Die Katze erwiderte: »Adam hat in seinem Hause recht schöne fette Mäuse; wenn ich die vertilge, ist er mir noch dankbar, denn er möchte sie gern los sein.«

»Und ich soll mir dann natürlich anderswo Nahrung suchen?« fragte der Hund nachdenklich.

»Selbsverständlich,« erwiderte das kluge Klätzchen, »wir müssen es uns gegenseitig mit heiligem Eide beschwören, niemals des anderen Wege zu kreuzen. Auf andere Weise können wir nicht voneinander loskommen. Ich habe die Schlange um Rat gefragt, und die ist doch sicher klüger als wir alle.«

Der Hund seufzte tief: »Nun gut, ich gehe auf die Wanderschaft und suche in der Fremde mein Brot.«

Sie legten darauf zum Zeichen des Schwures ihre Pfoten ineinander und gelobten feierlich, daß einer den anderen nie in seinen Unternehmungen stören wollte, indem er des andern Futterplatz aufsuchte. Dann schieden sie. Im Fortgehen wandte sich der Hund noch einmal nach seiner alten Freundin um, doch diese hatte keinen Blick mehr für ihn; so schnell sie konnte, war sie zu Adams Hause geeilt!

»Vater Adam«, rief sie schon von weitem, »hier kommt jemand, der in Eure Dienste treten will. Die Mäuse stören den Frieden Eures Hauses; wenn ich sie Euch vertreibe, fordere ich nur, die Übeltäter verzehren zu dürfen.«

Der alte Adam schmunzelte vergnügt und hieß die Katze mit Freuden willkommen. Mieze schnurrte so vergnügt wie nie zuvor und begab sich wie ein erprobter Jäger auf den Kriegspfad. Die Jagd war auch recht ergiebig, und Miezechen wurde dick und fett. Da Adam auch freundlich und gut zu ihr war, war ihr alter Freund, der Hund, sehr bald vergessen.

Der arme Hund aber erlebte böse Zeiten. Auf kalten, hartgefrorenen Boden fand er keine Nahrung. Bei sinkender Nacht erreichte er die Höhle eines Wolfes; der hatte Mitleid mit dem armen Wanderer und gab ihm Nahrung und Obdach. Als der Hund dort lag und sich ausruhte, hörte er um Mitternacht, daß sich Schritte nahten und weckte den Wolf.

»So treibe doch den Eindringling weg,« befahl der Wolf in barschem Tone.

Aus Dankbarkeit fühlte sich der Hund verpflichtet, alles zu tun, was der Wolf verlangte; der Eindringling war aber ein böser Wolf und hätte ihn um ein Haar zerrissen; mit Mühe nur entrann er dem sicheren Tode. Nachdem er seine Wunden notdürftig gereinigt hatte, begab er sich aber-

mals auf die Wanderschaft und mußte wieder mit schweren Entbehrungen kämpfen. Gegen Abend war er so erschöpft, daß er sich ein Obdach in einem hohlen Baumstamme suchte. Einen vorübereilenden Affen bat er um Gastfreundschaft, da er vor Hunger fast ohnmächtig war.

»Immer weg, immer weg, immer weg mit Dir,« plapperte der Affe und setzte seine Kletterpromenade von Ast zu Ast fort. Dabei zog er Grimassen und öffnete und schloß die Lippen und Augen taktmäßig wie ein Nußknacker. Als der Hund noch immer keine Anstalten machte, sich zu entfernen, nahm er kleine Kokosnüsse und bewarf ihn damit.

Der arme Hund schleppte sich weiter und klagte bitter über die Ungerechtigkeit des Schicksals, vor dessen Unbilden er nicht mehr ein noch aus wußte. Da begegnete er einer Herde von Schafen, die ihn mit freundlichem Blöcken empfingen. Er faßte sich ein Herz und bat diese freundlich dreinschauenden Tiere um gastliche Aufnahme. Sie gingen einen Vertrag mit ihm ein, wonach er ihre Weide- und Schlafplätze mit ihnen teilen sollte; dafür mußte er sie vor den herannahenden Wölfen warnen.

Freudig stürzte sich der Hund auf die ihm angebotene Nahrung und legte sich dann zur Ruhe. Als guter Wächter behielt er aber immer ein Auge offen. Um Mitternacht hörte er auch richtig ein verdächtiges Geräusch, und in seinem Bestreben, den Schafen ihre Wohltaten zu vergelten, sprang er auf und bellte aus Leibeskräften. Erschreckt fuhren die Schafe empor und verschlafen, wie sie waren, rannten sie plan- und ziellos davon, so daß einige den Wölfen direkt in den Rachen liefen.

Nun ließ der arme Hund völlig den Kopf hängen und schwor hoch und heilig, die Gesellschaft aller lebenden Wesen zu meiden. Und er hielt Wort. Sobald er auch nur von ferne eines Tieres ansichtig wurde, sprang er in eiligem Laufe davon, denn immer fürchtete er, daß jemand ihm etwas zuleide tun könnte oder umgekehrt, daß er einem anderen Wesen Unheil bringen könnte. Um seinem Vorsatz getreu zu bleiben, wanderte er durch Wüsten und öde Steppen, wo er nur kärglich sein Leben fristete. Allmählich hatte ihn der Hunger so geschwächt, daß er nicht mehr imstande war, vor Gefahren zu fliehen, und als ihn eines Tages wilde Tiere fanden, wäre er ihnen fast zum Opfer gefallen, wenn er nicht in einer menschlichen Behausung Schutz gesucht und gefunden hätte. Diese menschliche Wohnung gehörte nun natürlich dem Adam, denn der war ja damals noch der einzige Mensch. Der Hund war voller Dankbarkeit gegen seinen Wirt, und bald bot sich auch eine Gelegenheit, sich erkenntlich zu erweisen. Wilde Tiere machten nämlich einen nächtlichen Überfall auf Adams Haus, aber dank der Wachsamkeit des Hundes gelang es, sie alle in die Flucht zu schlagen. Freundlich streichelte Adam den braven Wächter und bat:

»Du guter Hund, Du kluges Tier, komm, sei für alle Zeiten mein Hausgenosse. Wir wollen Dir Deine Wachsamkeit mit guter Pflege vergelten.«

Da rannen dem armen Tiere die Tränen aus den Augen, und nach langem inneren Kampfe erwiderte es: »Vater Adam, das darf ich nicht.« Adam aber ließ ihn nicht gehen.

Am Morgen erfuhr Miezekatze von der Ankunft des Hundes, und nun lag sie Adam den lieben langen Tag mit Klagen in den Ohren: » — — er hat mir doch geschworen, meine Wege nicht zu kreuzen«, war immer wieder der Schluß ihrer Klagen.

»Der arme Kerl wußte doch aber nicht, daß Du in meinem Hause bist,« sagte Adam, »außerdem versteht er es, sich nützlich zu machen, und deshalb lasse ich ihn nicht mehr fort: ich habe ja in meinem Hause Platz für Euch beide.«

»Nein, ich teile den Platz nicht mit ihm,« sagte die Katze in giftigem Ton; sie machte einen krummen Buckel und funkelte mit ihren kleinen grünen Äuglein, »der Kerl hat seinen Schwur gebrochen.«

Der Hund stand dabei und klemmte den Schwanz ein: »Woher sollte ich wohl wissen, wer hier im Hause wohnt? Ich war auch hungrig und dem Tode nahe.«

Mieze aber war nicht zu beschwichtigen. Sie langte mit ihren spitzen Krallen nach dem Fell des Hundes und wollte ihn zausen. Der Hund ging ihr aus dem Wege, wo er nur irgend konnte, da ihm die Katze aber stets mit ihren Zänkereien nachlief und niemals Ruhe halten wollte, konnte er es am Ende nicht mehr ertragen. Er schnürte sein Ränzel und nahm von Adam Abschied: »Miezchen macht mir das Leben zur Qual,« sagte er traurig.

»Wollt Ihr beiden nicht Frieden schließen?«

»Wenn Miezchen wollte, — ich täte es schon.«

Da schüttelte Adam sein Haupt gedankenvoll: »Ihr zankt und quäit Euch, und wenn man Euch fragt, dann will's keiner gewesen sein. Mir scheint, ihr werdet Euch zanken, solange die Welt steht.«

Und so scheint es wirklich bis in alle Ewigkeit zu bleiben.



AUS UNSEREM LESERKREISE.

WO IST DES JUDEN VATERLAND?

Ist's England, wo die Schlöte rauchen?

Ist's Deutschland, wo die Flüsse rauschen?

Ist's, wo in Spanien sprießt der Wein?

Ist's, wo in der Pußta Hirten schrein?

Ist's, wo in Polen der Krieg noch tobt?

Ist's, wo der Indianer lechzt nach Gerechtigkeit?

Ist's, wo in der Sahara kein Mensch ist weit und breit?

Dort ist es nicht!

Ist's, wo der Jordan fließt ins tote Meer,

Wo einsam arbeitet der Chaluz so schwer?

Wo Haifa liegt in stummer Pracht,

Wo Gottes Auge über Zion wacht?

Dort ist des Juden Heimatland, Erezjisroel wird's genannt.

Robert Brasch.

Zu unserem Bilde.

Der Eucalyptus-Baum ist letzter Zeit seiner außerordentlichen Raschwüchsigkeit wegen berühmt geworden. Sein Holz ist trotzdem hart und dauerhaft. Seine besondere Eignung für Palästina folgt aber vornehmlich aus dem Umstande, daß er wegen der reichlichen Ausscheidung von Sauerstoff durch seine Blätter zur Reinigung der Luft in sumpfigen, Miasmen erzeugenden Gegenden warmer Länder, wesentlich beiträgt. Er hat auch deshalb den Namen »Fieberheilbaum« erhalten. Er gedeiht in der warmen Zone überall, wo er, wie in Sümpfen, genügend feuchten Boden vorfindet. Es sind davon in Palästina schon kleine Wälder angepflanzt, allein noch immer zu wenig, um dem holzarmen Lande aufzuhelfen und die Gesundung verseuchter Landstrecken herbeizuführen. Jeder einzelne dieser Bäume bereichert das Land, macht es fruchtbar und trägt zu seiner Bewohnbarkeit wesentlich bei. Sein Wuchs ist so rasch, daß er dort binnen sechs Jahren eine Höhe von 20 m und einen Stammumfang am Grunde von 120 cm erreicht, also etwas ganz merkwürdiges!

Rätsel.

Mit K wirkt ein es auf den Magen	Für diese hat, mit M verbunden,
Mehr als ein jedes Ding der Welt,	Es ebenfalls besondern Wert;
Und man fühlt wohliges Behagen,	Auch hat's in manchen Freudenstunden
Wenn es der Zunge auch gefällt.	Schon vielen Herzen Lust bescheert.

Mit R selbst Meister im Verzehren,
Speist niemals es, weil es nur frißt
Und muß der Zähne doch entbehren,
So hart auch seine Speise ist.

Rechenaufgabe.

Ein Inspektor fragt ein Schulkind: Wieviel Kinder seid ihr in der ganzen Schule? — Antwort: Wenn wir zu zweien aus der Schule gehen, bleibt ein Kind übrig, gehen wir zu dreien, zu vieren, zu sechs, so bleibt immer ein Kind allein, bloß wenn wir zu sieben in der Reihe gehen, so bleibt keines übrig. — Wieviel Kinder waren in der Schule?

Balli Köhler.

Mit D hat's in die Dienstbarkeit
Des Menschen sich begeben.
Mit K vertilgt's in kurzer Zeit
Oft tausende von Leben.

Hängt man er an's Wort mit D,
Sieht man's auf Fluß und hoher See.
Mit K und er ist es bekannt
Als weißes Harz aus fernem Land.

Rätselaufösungen aus Nr. 13:

Bilderrätsel: Viel Glück zum Neuen Jahre.

1. Rätsel: Hoch, Mut, Hochmut.

1. Kuh, 2. Dachs, 3. Schaf, 4. Otter, 5. Eber, 6. Barsch, 7. Natter,
8. Maus, 9. Eule, 10. Aal, 11. Ochs, 12. Roß, 13. Elster, 14. Ente, 15. Affe.

3. Rätsel. Karl aß 20, Heinrich 40, Josef 60 Nüsse; alle zusammen 120 Nüsse. Es blieben also noch 180 Nüsse, davon entfällt auf jeden der dritte Teil, das ist 60. Karl hat demnach 80, Heinrich 100 und Josef 120 Nüsse gefunden.

UNSERE SPRACHE.
שפת עמנו.

Uebersetzung der Hebräischen Aufgabe.

Bei dem Hause (ist) ein Hof, im Hof ein Brunnen, im Brunnen Wasser, aus dem Brunnen schöpfen wir Wasser. Bei dem Hause (ist) ein Garten, im Garten wachsen viele Bäume, rings um den Garten (ist) ein Zaun. — Mein Vater kaufte ein neues Haus, das Haus (ist) groß und schön, Im Hause (sind) viele Zimmer, beim Hause (ist) ein Hof, im Hof ein Brunnen. Das alte Haus kaufte mein Vater für meinen Vetter, bei dem Hause ist ein Garten. Im Garten, welcher beim Hause ist, wachsen Früchte als da sind: Aepfel, Birnen, Pflaumen, auch im Garten meines Vettters wachsen schöne Früchte. Die Früchte geben einen lieblichen Geruch.

תרגום

Zum Uebersetzen ins Deutsche:

אֲנִי אוֹהֵב אֶת־אִמִּי. אֲנִי אוֹהֵב אֶת־אָבִי וְאֶת־אִמִּי.
גַּם אֶת־הָ אוֹהֵב אֶת־הָאֵם וְאֶת־הָאָב. הוּא אוֹהֵב אֶת־הָאָה.
— אֲחִי הַקָּטָן הוּא נֶעֶר טוֹב וְחָכָם. — אֲנִי גָדוֹל
וְאֶת־הַ קְטָנִים. אֶת־הַ טוֹבִים וְהַ רָעִים. — אָבִי נָתַן לִי
סֵפֶר. בְּסֵפֶר תְּמוּנֹת רַבּוֹת. גַּם לְאֲחִי הַקָּטָן נָתַן הָאָב סֵפֶר.
לְאֲחִי הַגָּדוֹל סֵפָרִים רַבִּים. — לְאָבִי בֵּית קָטָן. בְּבֵית חֲדָרִים.
בְּכָל חֵדֶר תִּקְרָה וְרֹצֶפֶה קִירוֹת וְחִלּוּנוֹת, דִּלְת וְתֵנּוֹר. עַל
הַנֶּגַע מַעֲשֵׂנָה. בְּמַעֲשֵׂנָה עוֹלָה עָשָׁן.

geht auf, steigt heraus	עוֹלָה	ich	אֲנִי
Rauch	עָשָׁן	liebt	אוֹהֵב
denn, weil	כִּי	er hat gegeben	נָתַן
Knabe (Knaben)	נֶעֶר (נְעָרִים)	Buch (Bücher)	סֵפֶר (סִפְּרִים)
schlecht	רַע, רָעָה	jeder; all; ganz (lies: „kol“)	כָּל־
noch	עוֹד	einer	אֶחָד
wie viel?	כַּמָּה?	hoch	גָּבוֹהַ גְּבוּהָה
warum? weshalb? wozu?	לָמָּה	Schornstein	מַעֲשֵׂנָה (מַעֲשֵׂנוֹת)
wen?	אֶת־מִי?	von, aus	מִן

Židovský kalendář na rok 5682,

Vydáný spolkem židovských akademiků „Theodor Herzl“
vyšel. V obsahu jest mimo hojně literární části, seznam všech židovských
obcí a důvěrníků sionistických v Republice, který jej co nejlépe odporučuje. Cena Kč 15.—
Objednávky v naší administraci, Štěpánská 55.

Bilderbücher mit hebräischen Text können von uns bezogen werden.
Der Preis beträgt 5, 10, bis 15 Kč.

Vorlesungen und Essays

anlässlich der ersten jüdischen Gesellschaftsreise nach dem heiligen Lande,
von Dr. H. E. Kaufmann. K 12.—

Judaika, hebräisch oder deutsch, neue und auch gebrauchte, jedoch gut er-
halten, werden gekauft. Offerten sind an unsere Administration,
Prag, Štěpánská 5, zu richten.

EIN HEBRÄISCHES KONVERSATIONS- und שיח von D. Z. Weinstein
Lesebuch für Fortgeschrittene. Das Buch enthält in kurzen Stücken den Sprachstoff,
welchen man bei verschiedenen Gelegenheiten gebraucht, in gutem Hebräisch. Als Uebungs-
und Nachschlagebuch ist es bestens zu empfehlen. Preis K 25.—

Wir haben auf Lager:

Hebräische Tnach's (Bibeln)

mit deutscher Uebersetzung und ohne dieselbe; verschiedene Ausgaben von
Kč 25.— bis Kč 60.— ohne Porto. Die letzteren eignen sich durch ihre schöne Aus-
stattung besonders gut als Barmizwahgeschenk.

Das hebräische Lotto

fördert spielend die Kenntnis der hebräischen Sprache. K 15.—

Ferner können von uns folgende Bücher bezogen werden:

DR. THEODOR HERZL: ALTNEULAND Kč 20.—

JOSEPHUS FLAVIUS: DOBYTI JERUSALEMA. K 4.—

J. L. Rabinowitsch: המורה

Eine neue Methode zur Erlernung der Sprache der Bibel und Gebete. Kč 12.—

DR. THEODOR HERZL: JUDENSTAAT. Kč 10.—

MARTIN BUBER: VOM GEIST DES JUDENTUMS.

Im modernen Einband Kč 20.—

CHR. R. D'ELVERT: GESCHICHTE DER JUDEN IN MÄHREN UND
SCHLESSEN. Kč 15.—

L. F. PINKUS: PALASTINA U. SYRIEN, WIRTSCHAFTSPOLITIK. Kč 14.—

M. J. GORION: DIE ERSTEN MENSCHEN. Geb. Kč 5.—

FRANT. FRIEDMANN: NA OBRANŮ ŽIDOVSTVÍ. K 2.—

Fünf Bücher Moses „Chumisch“

fünfteilig, mit den Haphtarah's und deutscher Uebersetzung, den fünf Megila's
und der Sabbathtephilla „Redelheim“ Kč 150.—, exklus. Porto, geb.

DEUTSCHE BIBEL (die 24 Bücher der heiligen Schrift) mit hebräischen
Lettern gedruckt, fest und schön gebunden. 1370 Seiten Oktav.
K 25.—, exclusive Porto.

*Diverse Bücher und Broschüren im Jargon „Ydisch“ sind gleich-
falls abzugeben.*

Folgende Bücher sind durch unsere Administration gegen Voreinsendung des Betrages in č. Kronen oder gegen Nachnahme zu beziehen:

Hebräisch. Liederbuch m. Noten Kč. 8.—

Hebräisch-Grammatik **הדקדוק המעשי**
von M. Monasowitz.
beide Teile Kč 45.—

הדבור העברי

von M. Krinsky.
Das beste Lehrbuch der hebräischen Sprache
in drei Teilen. Gesamtpreis Kč 75.—

Taschenwörterbuch **מלון של כים**
von Grasowsky.

Hebräisch-russisch-deutsch mit hebräischen
Typen gedruckt Kč 45.—

Dr. H. Grätz, Geschichte der Juden.
Volkstümliche Ausgabe K 80.—

Gilead. Ein Jahrbuch für unsere Jugend.
Im eigenen Verlag erschienen. Preis K 7.—

Martin Buber: Der heilige Weg.
Original-Einband K 8.—

**Prof. S. J. Kaempff Nichtandalusische
Poesie andalusischer Dichter** aus dem
XI., XII. und XIII. Jahrhundert. Inhalt:
Metrische Uebersetzung der 10 Makamen des
Charisi, sowie andere hervorragende Dichtungen
der grossen Spanier (Juden) als: Sal. Ibn Ge-
birol, M. Ibn Esra, Jehuda Halevi. Preis K 10.—

Židovské besidky pro zábavu a poučení do-
spější mládeže židovské. Herausgegeben von
Phil. Dr. Richard Feder. Das einzige jüdische
Jugendbuch in böhmischer Sprache, enthält Bei-
träge bedeutender Schriftsteller und zahlreiche
künstlerische Illustrationen.
I. Folge K 6.— II. Folge K 15.—

**Jacob Obermeyer, Modernes Judentum
im Morgen- und Abendlande.**
Ein höchst instruktives Buch. * X. und 165 Seiten
Oct. K 5 50.

**Beiträge zur Geschichte der Juden
in Prag.** Vier Vorträge von Dr. Nathan
Grün. Inhalt: »Die Altsynagoge und die Alt-
neusynagoge in Prag.« »Was uns die Grab-
steine auf dem alten jüdischen Friedhofe in
Prag erzählen.« »Die Prager Judengemeinde
im 18. Jahrhundert.« »Die Entdeckung Amerikas
und die Juden.« Preis K 4.—

Das Geheimnis der Königin. Ein Purim-
spiel in zwei Akten K 2 50.

Dr. M. Rosenfeld: Der Midrasch Dovorim
rabba über den Tod Moses. Mit dem Anhang
über den Tod Moses in der hebräischen Poesie.
Kč 8.—

Positives im Mosaismus. Von L. Sch.
Smichowitz K 6.—

Siegm. Mayer: Die Wiener Juden.
Ein Geschichtswerk, dass von der Pressburger
Judengemeinde ausgehend, die Entwicklung
der Mitteleuropäischen Judentum ganz vortreff-
lich schildert. II. Aufl. ein starker Band K 20.—

Dr. A. Frankl G:ün: „Die Psalmen“
mit Anhang K 4.—

**Prof. Dr. Adolf Stern: „Die Frauen
der Bibel“.** Drei Vorträge. Preis K 4.
Kurze Landeskunde von Palästina.
Mit einer genauen Landkarte Preis K 5.—

Die Hebräisch-deutsche Bibel, gebunden zu je Kč 25.—, ferner „Zur
Geschichte der Juden“ von Gottlieb Bondy, und das „Prager Ghetto“
empfehlen wir hier nochmals zur Anschaffung, zumal davon bloß eine beschränkte
Anzahl von Exemplaren zur Verfügung steht.

Bei Bestellungen gegen Nachnahme erhöht sich der Preis um zwei Kronen.

**Rich. Lichthelm: Der Aufbau des
jüdischen Palästina.** K 3 50.

**Zur Geschichte d. Juden in Böhmen,
Mähren und Schlesien.** Eine Samm-
lung seltener historischer Urkunden. In böh-
mischer und deutscher Sprache herausgegeben
vom ehem. Handelskammerpräsidenten
Gottlieb Bondy. Zwei starke Bände K 80.—

Geschichte der Juden in Böhmen.
Bearbeitet und in böhmischer Sprache heraus-
gegeben von Rabbiner A. Stein. Gross-Oktav,
60 Seiten. Preis 4.—

„Jung Juda“, XX. Jahrg., broschiert K 15.—

**Moses Raths Lehrbuch der
hebräischen Sprache** für Schnl. und
Selbstunterricht, mit Schlüssel und Wörterver-
zeichnis. Es ist das einzige praktische Lehr-
buch mit deutscher Unterrichtssprache zur
völligen Erlernung des Hebräischen in Wort und
Schrift. Fünfte verbesserte Auflage. Preis K 28.—

Das alte Prager Ghetto! Ein Prachtwerk
von historischem Wert! Auf Kreidepapier von
der graphischen Anstalt „Unie“ gedruckt. Mit
75 meist ganz u. halbseitigen Illustrationen aus
der alten Judenstadt u. dem alten Judenfriedhof.
Text von Dr. Ig. Herrmann. Format Querfolio
27x36. Preis Kč 45.—, nebst Portospesen
Kč 5.—. Ist, soweit noch der geringe Vorrat
reicht, durch uns zu beziehen.

Erich Juhn, Zionslieder. Eine Sammlung
von Liedern des bekannten Dichters. Ge-
schmackvoll ausgestattet. Kč, 3.—

Dr. S. Bäck: Die Geschichte des jüdischen
Volkes und seiner Literatur vom babylonischen
Exil bis auf die Gegenwart. Kč 30.—

שירם וארבעה ספר הקדש
Die 24 Bücher der heiligen Schrift.
Massoretisch-kritischer-hebräischer Text, ge-
nau durchgesehen nach der Massorah und
alten Drucken, nebst Varianten und Rand-
glossen. Aus alten Handschriften und Tar-
gumim von David Ginsburg. II. Auflage.
Bloß wenige Exemplare noch vorhanden.

Preis K 30.—

**Wir haben noch mehrere Jahrgänge
von Jung Juda auf Lager.** Gut ge-
bunden und bis auf eine oder höchstens zwei
Nummern komplett. Diese Jahrgänge erlassen
wir für K 10.—

Jizchok Leib Perez, »Aus dieser und jener
Welt.« Preis K 12.—

Erzählungen, Aus mehreren Heften unserer
Zeitschrift zusammengeliefert, sind auf Lager
und zu je Kč 5 zu beziehen.

Folgende seltene Bücher aus einer Privat-
bibliothek, gut gebunden und tadellos erhalten,
haben wir abzugeben:

Haneberg: Religiöse Altertümer der Bihei.
K 30.—

Wiener: Die jüdischen Speisegesetze. K 40.—

Singer: »Die Judenfrage« Briefe hervorragender
christlicher Zeitgenossen. 1885. K 30.—

Isidor Singer: Presse und Judentum. 1885.
K 20.—

M. L. Stern: »Der Monismus.« K 20.—